

hinein, ehe die Familie, welche ich benachrichtigen werde, zurückgekommen sein wird."

Das Mädchen versprach alles, und die beiden Herren zogen sich zurück.

Mittlerweile war das Gerücht der That schon unter die Leute gekommen, und eine Menge Menschen hatten sich versammelt und besprachen das Verbrechen untereinander, indem sie jede neue Thatsache darüber mit Begierde auffingen. Schon die Abendzeitungen brachten eine Beschreibung des Thatbestandes, und die Justiz sah dies nicht ungern, indem es schon mehr als einmal vorgekommen ist, daß die Entdeckung eines Verbrechens außerhalb des Ortes, wo die That vorfiel, erfolgte. Das Publikum erging sich in allerhand Vermuthungen, welche, so verschieden sie ausfielen, doch jedesmal in den beiden Fragen gipfelten: Wie ist der Mörder entkommen, und was war die Ursache seines Verbrechens?

Ueber diesen letzten Punkt hatten die Vermuthungen der Leute freies Spiel.

Das gemordete Paar besaß nur eine Tochter, welche all ihr Vermögen erben sollte, dieselbe war jetzt siebzehn Jahre alt, es konnte hier also nie die Frage obwalten, daß ein Fremder von dem Tode der Beiden Nutzen ziehen könne, nein, man mußte auf irgend einen Racheakt schließen, und hier wurde der Neugierde der weiteste Spielraum gelassen.

Aber die Leute mochten kombinieren, wie sie nur immer wollten, es kam nichts heraus, und der Verbrecher wurde nicht entdeckt, endlich verlor das Publikum das Interesse, der Vorfall wurde durch neue verdrängt und vergessen, nur die Polizei hielt ihre Augen offen und betraute einen ihrer fähigsten Agenten, namens Bauer, mit der Sache. Dieser Bauer war mit ungemeinem Scharfsinn und einem verzehrenden Ehrgeiz begabt, und darum konnte man auf ihn die sichersten Hoffnungen setzen.

Bauer machte sich gleich ans Werk der Nachforschungen und verschmähte zumeist die Hilfe untergeordneter Agenten, welche die Polizei ihm zur Verfügung stellte. Er hatte die Villa gewissenhaft von oben bis unten durchsucht, den Portier, die Köchin und das Kammermädchen aufs genaueste ausgefragt und hatte sich schon einige Male des Abends auf einen Platz im Parke versteckt gehalten, von welchem aus man das bekannte runde Fensterchen beobachten konnte.

Dieses interessirte ihn außerordentlich, ohne daß er genau sagen konnte „Warum“, denn auch er hatte gleich erkannt, daß es unmöglich auch für den dünnsten Menschen gewesen wäre, hier durchzuschlüpfen, dennoch sagte ihm eine innere Eingebung, daß der Schlüssel des Geheimnisses sich hier befände.

Nachdem er also die Villa und deren Umgebung einige Tage einer genauen Prüfung unterworfen hatte, begab er sich aufs Land, wo die Kouzine und Freundin der Getödteten wohnte, auf deren Landstübli sie ja einige Wochen zugebracht hatten, und wo die Tochter des Hauses, die arme junge Waise, sich noch befand, es war vielleicht möglich, dort etwas zu erfahren. Er setzte sich im Wirthshause zu den Dienern der Gräfin, gab ihnen reichlich zu trinken, aber er erfuhr nichts Neues.

Auf dem Lande hatte die Ermordung des gräflichen Paares noch mehr Eindruck gemacht, als in der Residenz, dieser Eindruck dauerte noch fort, und man erzählte ausführlich die Lebensweise der beiden unglücklichen Opfer, als sie noch auf dem Schlosse waren, die Anbetung, welche sie für ihre Tochter Franziska gehabt hatten, des armen Kindes Verzweiflung, als man ihr die furchtbare That mitgetheilt hatte, die Krankheit, in welche sie verfallen, und die für ihr Leben fürchten ließ, dies alles ließ sich der Agent erzählen, allein das waren nur ganz gewöhnliche Nachrichten, welche ihn nicht von der Stelle brachten. Nur einmal, als er sich nach den Feinden des Grafen erkundigte, sagte man ihm, daß derselbe nur einen gehabt habe.

„Und wer ist dieser eine?“ fragte Bauer begierig.

„Es ist Jakob, des Grafen früherer Kutscher, welcher fortgesetzt wurde.“

„Wann hat diese Differenz zwischen den beiden stattgefunden?“

„Seit vergangnem Jahre, der Mensch war fast immer betrunken und da hat ihn der Graf fortgeschickt, da ist er auch in seine Heimath gegangen, aber seit länger als einem Monat ist er wieder hier und treibt sich in den Wirthshäusern herum.“

„Hat er Drohungen gegen den Grafen ausgestoßen?“

„Keineswegs, aber er ist sehr heruntergekommen und da glaubt man, daß er sich rächen wollte, jetzt ist er wieder in der Hauptstadt.“

Bauer kehrte mit dieser Auskunft versehen wieder in die Residenz zurück und obgleich er sich keinen großen Erfolg versprach, so ließ er sich doch Jakobs Adresse geben, er fand denselben auch in einer gemeinen Schenke auf, aber er sah einen großen, herkulisch gebauten Mann vor sich, welcher jedenfalls nicht der Thäter sein konnte. Dennoch gab er einem seiner Unteragenten den Auftrag, den Kutscher zu überwachen. Als Bauer wieder in seiner Wohnung

war, fand er zwei Briefe vor, der eine war „Georg Dainer“ unterschrieben und lautete folgendermaßen:

„Berehrter Herr Bauer!

Ich werde morgen früh London verlassen und wenn kein geschäftliches Hinderniß vorfällt, bis Dienstag Abend in B. eintreffen. Mittwoch um acht Uhr werde ich die Ehre haben, mich Ihnen vorzustellen, und hoffe, daß Sie mich als einen Ihrer ergebensten Kollegen empfangen werden. Ich darf mich mit Recht, denn ich verfolge Ihre Thätigkeit schon seit längerer Zeit, einen Ihrer größten Bewunderer nennen.

Ihr ergebenster Dainer
amerikanischer Agent.“

Obwohl Bauer sich seines Werthes genau bewußt war und vielleicht gerade deswegen freute ihn die Anerkennung des amerikanischen Kollegen ungemein und es war ein zufriedenes Lächeln auf seinem Gesicht, als er den zweiten Brief aufmachte, welcher indessen nur die wenigen Zeilen enthielt:

„Herr Joseph Bauer ist eingeladen, sich Mittwoch früh um acht Uhr bei dem Untersuchungsrichter Herrn von Stern einzufinden.“

Ehe wir fortfahren, möchten wir einige Worte über den amerikanischen Agenten Georg Dainer und den Untersuchungsrichter Herrn von Stern einfügen.

Georg Dainer war einige Tage vor der erwähnten Mordthat in B. angekommen, es handelte sich um die Verfolgung eines Wechselfälschers, welcher sich von Amerika nach Deutschland geflüchtet, und der Agent stellte sich der Polizei vor, welche ihm in dem betreffenden Falle keinen Aufschluß geben konnte, es aber recht freudig annahm, als sich einige Tage nach dem Morde der Agent abermals vorstellte und seine Dienste anbot, da sein Geschäft ihn nach London rief, und er in einer ähnlichen Sache für die Polizei in B. dort wirken konnte.

Man nahm seine Dienste gern an, und der Polizeipräsident bat ihn, zugleich auch in London nach dem unbekanntem Mörder des gräflichen Paares zu fahnden, da es mehr als wahrscheinlich war, daß derselbe sich nach Frankreich oder England geflüchtet haben konnte, zudem wurde Dainer gleich benachrichtigt, seine allensfallsigen Entdeckungen dem Agenten Bauer mitzutheilen, welcher mit der ganzen Führung der Sache betraut, sich gerade jetzt auf das Land begeben hatte, um dort Nachforschungen anzustellen.

Dainer war ein großer, schlanker Mensch zwischen fünfundsanzig und dreißig Jahren, mit einem entschlossenen und muthigen Zug im Gesicht, welcher in ihm beim ersten Blicke eine außergewöhnliche Persönlichkeit erkennen ließ, ein kleines Wärtchen auf der Oberlippe konnte nicht vollständig den spöttischen Zug auf seinen Lippen verdecken, aber der Agent wußte durch eine anscheinende Bescheidenheit den üblen Eindruck, welchen sein Spott machen konnte, wieder zu verdecken.

Bauer erwartete ihn mit lebhafter Ungeduld, seine Vorgesetzten hatten ihn von der Hilfe des Amerikaners benachrichtigt, und der deutsche Agent, welcher Tag und Nacht über den Mord nachdachte, hoffte irgend eine Benachrichtigung von dem Amerikaner zu empfangen.

Gerade wie er sich zum Untersuchungsrichter begeben wollte, fiel ihm ein, daß Dainer zu derselben Stunde kommen würde, er trug also seinem ersten Gehilfen auf, den großen schlanken Herrn mit röthlichem Haare, welcher sich Dainer nenne, und in einigen Minuten vorzusprechen würde, zu benachrichtigen, daß er, Bauer, bei dem Untersuchungsrichter zu finden sei.

Herr von Stern, der Untersuchungsrichter, hatte seine Zimmer im Gerichtspalast sehr luxuriös eingerichtet, weiche Teppiche bedeckten den Boden und dämpften die Schritte, dunkle Sammtvorhänge und Portieren dämpften das Licht in solchem Maße, daß man beinahe mit den Händen den Weg fühlen mußte bis zu dem Schreibtisch von Eichenholz, an welchem der Beamte Tag und Nacht zu finden war.

Herr von Stern mochte ungefähr 50 Jahre zählen, hatte ein ernstes, strenges Gesicht, Augen, welche auf den Grund der Seele zu dringen schienen, und war eine der größten Autoritäten des Gerichtshofes; er lebte fast nur in seinem Amte, sah nur selten einige wenige Freunde bei sich, welche alle behaupteten, ihn noch niemals lachen gesehen zu haben. Indessen irrten sich diese, denn die Stunde, welche er am Abende seiner noch jungen Frau und seinen Kindern widmete, wurde von der ganzen Familie gesegnet, — hier legte er seine juristische Würde ab und wurde der zärtlichste Ehemann und der allerschwächste Vater, welchen es nur geben konnte.

Als Joseph Bauer um acht Uhr in der Frühe in das Bureau des Herrn von Stern eintrat, war dieser schon an der Arbeit. Seit einer Stunde hatte er alle den Mord betreffenden Akten wieder durchgelesen und zusammengestellt, ohne einen Anhaltspunkt finden zu können; beim Erscheinen des Agenten hoffte er von diesem Aufschlüsse zu erhalten, leider mußte Bauer dies mit betrübter Miene verneinen.

„Was mich betrifft, Herr Untersuchungsrichter,“

sagte er in resignirtem Tone, „so glaube ich, daß unsere Parole in dieser Sache „Abwarten“ heißen dürfte. Bis jetzt hatte ich mir es immer zur Regel gemacht,“ fuhr Bauer fort, „Nachforschungen zu halten, wer bei einem solchen Verbrechen gewinnen würde; obgleich dies noch ein alter Kunstgriff ist, so hat er sich fast noch immer bewährt, aber hier ist Niemand als die Komtesse Franziska, ein Kind, welches ihre Eltern zärtlich liebte, ja, wenn das junge Mädchen getödtet worden wäre, so hätte man doch einen, wenn auch unsicheren Anhaltspunkt, die Erbschaft wäre dann dem Grafen zugewallen, dem Neffen des Grafen und Sohn der Dame, bei welcher sich Franziska noch aufhält, aber eine Vermuthung hinsichtlich des jungen Mannes zu hegen, wäre einfach eine Albernheit, denn Gräfin Franziska ist die Braut des jungen Grafen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frohinn und Heiterkeit.

Frohliches Gemüth und heiterer Sinn ist etwas Kostliches! Könnten wir den Kindern diese Geschenke als Angebinde schon in die Wiege legen, als Mitgift zur Aussteuer fügen — wie viel mehr werth wäre diese Gabe, als viel Geld und Gut, welche köstlicher Schatz, den die Diebe nicht stehlen und des Lebens Mißgeschick nicht vermindern können. Besonders für die Frau und Mutter ist es ein gar lieblicher Schmuck, ein frohliches Gemüth, der gar herrlich ziert und sie ihrer ganzen Umgebung lieb und theuer macht. Wir meinen selbstverständlich nicht den Leichtsin, der gedankenlos in den Tag hinein lebt und sich um die Gegenwart, geschweige denn um die Zukunft, so gar nicht kümmert, nicht die Vergnügungssucht, die immer nur nach neuem Genuße, neuer Unterhaltung hascht und nichts vom Ernst und den Pflichten des Lebens wissen will; wir verlangen auch nicht, daß das reifere Alter so wohlgemuth sich aller Sorgen entschlage, wie die Jugend und mit frohlichem Lebensmuth ins Leben hinein stürme, Scherz und tolles Spiel mit allem treibe — das wäre keine Tugend, keine empfehlenswerthe Eigenschaft. Aber ein frohliches Gemüth, das nicht alles nur trübe und düster ansieht, sondern allem eine lichte Seite abzugewinnen weiß, das ist etwas Herrliches, etwas Großes!

Wenn der Hausvater Abends müde heimkommt von seiner Arbeit, sei diese mehr geistiger oder körperlicher Art, wenn er vielleicht den Tag hindurch viel Aerger und Verdruß erfahren — wie wohl thut ihm da ein aufheiterndes Wort seiner Frau, wie ist ihr Lächeln für ihn heller Sonnenschein, der alle Nebel und Wolken seines Gemüthes verschweicht und wie preist er sich im Herzen glücklich, solch ein sonniges Daheim zu haben. Und in der Kinderstube, wie hochwillkommen ist da die Mutter, wenn sie versteht mit den Kindern zu scherzen und zu lachen, einzugehen mit liebevollem Verständniß in ihre kleinen Freuden und Lustschlösser und nicht nur zu tabeln und zu ermahnen, sondern auch mit frohlichem Sinn und klugem Wort und Scherz, Spiel und Pflicht miteinander zu vereinen weiß.

Wie gern sehnen aber liebe Verwandte u. Freunde da ein, wo sie jederzeit einen freundlichen Empfang erwarten dürfen, wo man sie nicht bloß mit Klagen und Jammern unterhält, sondern wo ein heiterer Sinn es versteht, die eigenen und fremden Lebensführungen mit Gleichmuth zu tragen und zu beurtheilen und gleich der Biene aus allem etwas Gutes und Süßes zu entnehmen.

Bieltsch ist der Menschen Streben
Ihre Unruh und Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebe Genuß;
Doch das größte Glück zum Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter froher Sinn.

Da wird vielleicht manche Einwendung laut: Ja, es wäre gut und schön, immer heiter bleiben zu können; aber das vergeht von selbst, wenn Noth und Sorge, Verdruß und Widerwärtigkeiten, sogar Krankheit und Tod bei uns anpochen. Da verhält sich die Sonne hinter Wolken und es sieht dunkel und trübe im Hause und auch in unserem Herzen aus. — Es giebt freilich solche Tage und Stunden in jedem Menschenleben, wo Frohlichkeit nicht erwartet wird, wo sie im Gegentheil verlegen und tranken müßte, aber Gott sei Dank! sind doch diese nur selten, und nach und nach kämpft sich durch allen Schmerz ein frohliches Gemüth hindurch zu einem wehmüthigen Lächeln, ob auch die Thräne noch im Auge zittert, wie auch am Himmel die Sonnenstrahlen oft durch dunkle Wolken leuchten und ein Regenbogen am Firmament emporsteigt, während noch schwere Regentropfen herunterfallen.

Er
wöchentlich
war Die
tag und
ferti
Bei
No
an säm
und G
Nach
der Reun
seitgele
Beziehun
Stadträt
kleine St
schaften
dem Wa
1869 Se
Reglemen
enthalten
zürken ge
Reglemen
Dier
Gemäßhe
listen a
In
Abf. 3 de
gefordert
hauptman
weisung
— D
Kaiser in
ihres Gem
gesetzt
pelle des
Uhr ersch
Baden un
am Arme
lichkeiten,
Nach der
Kögel tra
Baden an
Die Kaiser
Mitglieder
spiel. Da
Trauerkon
Kürassiere
Kürassen,
Klängen
wegung
sich ein
Chef die
leit, die
Diener
Wärmes
herunterfi
Graf Leh
Kabinett
und die
dicht ver
welcher
eine purp
gebietet.
her Kranz
Ueber den
hervor, de
Ganze w
Schritt
wie bei
Ernst lag
unterwan
dem Sar
Sachsen
Großherzo
sich die
Sachsen,
Efte, der
Schweben,
Bayern,
Dann fol